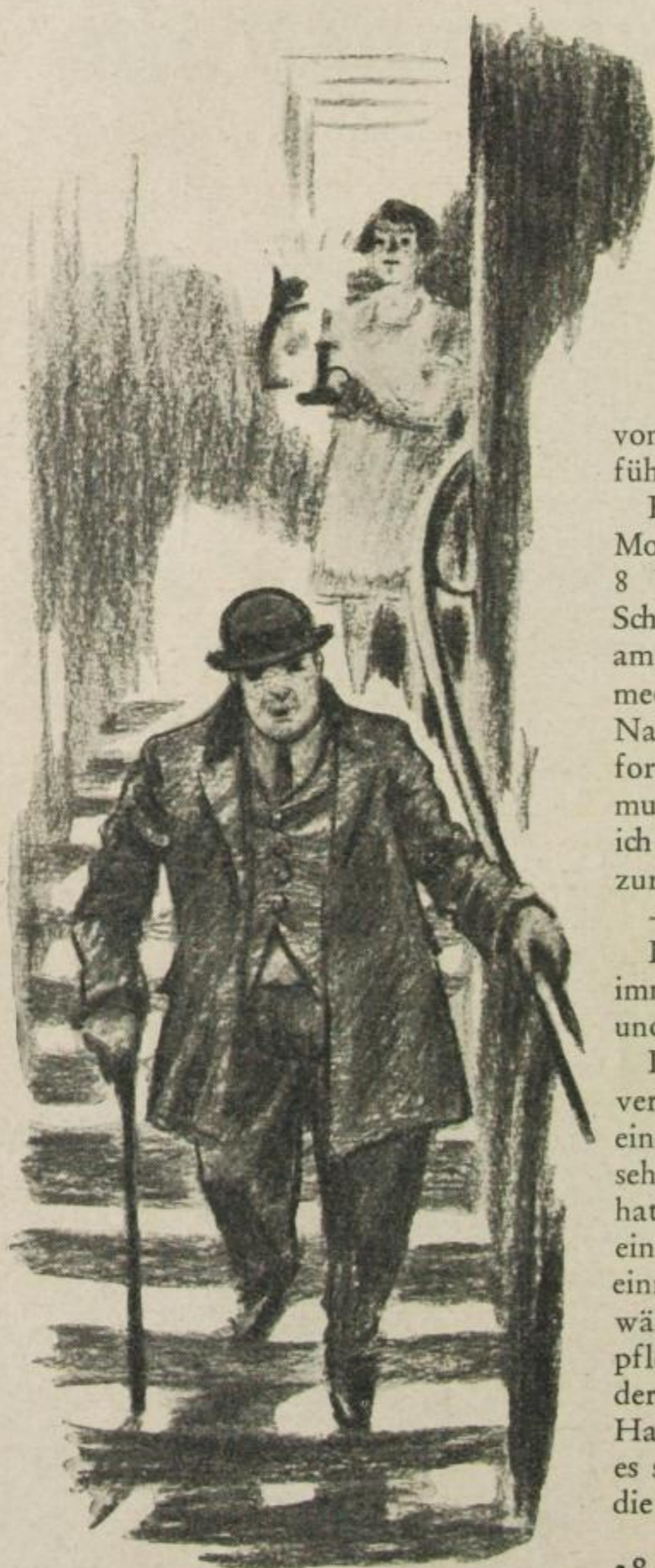


— Allah schenke ihm noch hundert Jahre! — in Pension. Viel ist es gerade nicht, was ich als ehemaliger Sekretär am Außenministerium beziehe, aber — inschallah, in Gottes Namen, — es reicht aus. Seit dem Tode meiner Frau, der unvergeßlichen Sidika Hanym, wohne ich mit meiner Tochter in Jeni Kapu, nicht weit von der armenischen Kirche.

Mein tägliches Leben ist das ruhigste und anständigste, das Sie sich denken können. Ich habe zu essen, kann spazierengehen und schlafen. Einigen Fremden gebe ich Privatstunden in der türkischen Sprache, wie Ihnen ja bekannt ist. Ich bin häuslich, solide und ehrbar. Unsere Bierabende hier im Kröker sind eigentlich die einzigen Abende, an denen ich ausgehe. Ich bin fast immer daheim. Nur einmal alle Woche gehe ich sonst noch aus, am Ertesi, am Montag nämlich. Da besuche ich meine alte



Tante, die Schwester meiner Mutter, Latifa Alié Hanym. Sie lebt ganz allein mit einer Dienerin in der Tschiftefurunstraße im Stadtviertel Awret Pazari. Sie hat dort ein einstöckiges Haus, ziemlich geräumig, aber ein bißchen heruntergekommen, wissen Sie. Meine Tante wohnt natürlich im oberen Stockwerk. Der Hauseingang ist ein altmodischer Torweg, auch bei Tag recht finster, und an seinem hinteren Ende ist erst die Haustüre, von der eine steile Steintreppe nach oben führt.

Kurz und gut, dort verbringe ich meine Montag-Abende. Ich gehe gewöhnlich um 8 Uhr hin. Meistens ist dann auch mein Schwager Hayati dort, der früher Zollbeamter war. Jetzt lebt er in Kütschük Tschekmedsche. Er kommt in der Regel schon am Nachmittag und geht dann um 9 Uhr wieder fort, weil er seinen Vorortszug noch erreichen muß. Ich bleibe so bis 11 Uhr. Dann breche ich auch auf und gehe zu Fuß nach Jeni Kapu zurück, was ja kein allzu weiter Weg ist.

— — — — —  
Letzten Montag war alles genau so wie immer. Zu gewohnter Stunde nahm ich Stock und Hut und verabschiedete mich.

Latifa Hanym ist ein bißchen ökonomisch veranlagt. Obwohl sie Geld genug hat, um einen großen Haushalt zu führen, lebt sie sehr einfach und spart wo sie nur kann. So hat sie z. B. auf der Treppe und im Hauseingang immer noch kein elektrisches Licht einrichten lassen, obwohl es dringend nötig wäre. Wenn Hayati oder ich aufbrechen, pflegt die Dienerin mit einer Kerze oben auf der Stiege zu leuchten, bis wir unten an der Haustüre angekommen sind. Gewöhnlich trifft es so zusammen, daß das Dienstmädchen oben die Wohnungstür zuschließt, während unser-